

St. A-1776 2 Ueber ein

# Magdalenen-Asyl in Riga.

---

---

## Vortrag

gehalten in der Versammlung der litterärisch=  
praktischen Bürgerverbindung in Riga im April  
1854.

---

Gedruckt als Manuscript.

---

Riga,

gedruckt bei W. F. Häcker.

1854.

1854

# Ülikooli Raamatukogu

1854

Der Druck wird gestattet. Riga, am 23. Juni 1854.

Dr. C. E. Napierky,  
Censor.

1854

1854

1854

1854

Tartu Ülikooli Raamatukogu

120276171x

1854

1854

1854

Vor ein Paar Wochen, m. H., verbreitete sich in unserer Stadt das Gerücht von einem traurigen Ereignisse. Was man erst dem oft entstellenden, oft vergrößernden Gerede nicht glauben wollte, bestätigte sich: ein junger Mann und ein junges Mädchen hatten, fest aneinander gebunden, den Tod in der Düna gesucht, und gefunden, — er aus einer Familie, die vor nicht langer Zeit durch ein ähnliches Ereigniß war erschüttert worden, sie — ein Freudenmädchen. Ein hinterlassener Brief suchte in scheinbar ruhiger Darlegung darzuthun, wie für sie beide, die sich wirklich geliebt hätten, in dieser Welt eine Verbindung ohne Schmach vor Menschen und ohne Elend nicht möglich gewesen wäre, und wie sie deßhalb in jener Welt ein besser Glück suchten und hofften.

Ich schweige, m. H., der vielfach betrübenden Betrachtungen, welche sich bei einem solchen Falle uns aufdrängen, — ich schweige dessen, in welcher Tiefe sittlichen Elends und religiösen Verfalls uns das hineinblicken läßt. Ich fordere Sie nicht zum Nichten auf, nicht über die unglücklichen Personen, nicht über die Zustände unserer Stadt, nicht über Kirche und Staat, — ich appellire dieses Mal an Ihr Mitleid, — an Ihr Mitleid Vorzugsweise mit diesem Freudenmädchen und mit ihrem ganzen unglückseligen Stande.

M. H., es ist eben auch ein Menschenkind gewesen mit menschlichen Ansprüchen und Gefühlen, wie wir, — es ist ein sündig schwaches Menschenkind gewesen — wer ist's nicht? — Sie ist gefallen, — vielleicht erst auf schändliche, bübische Weise

verführt — es fehlen davon leider in unseren Tagen und auch an unserem Orte die Beispiele nicht —, sie hat in Schaam und Verzweiflung darüber ein elendes verabscheuenswerthes Handwerk ergriffen, oder sie ist dazu durch eine der Kupplerinnen verlockt worden, die mit solchem schändlichen Seelenhandel ein einträgliches Gewerbe treiben. Sie hat dann vielleicht eine Zeit lang dahin gelebt in eittem Puzze, in faulem genussüchtigen Lotterleben die Stimme des Gewissens unterdrückend. Da erwacht in ihr eine Zuneigung zu einem Menschen, der ihr erst auf dieselbe schmäbliche Weise genacht ist, wie viele andere. Jetzt tauchen Bilder von einem andern bessern Leben in ihr auf, jetzt wird sie der furchtbaren Sclavenketten gewahr, in denen sie von Sünde und Schande, von gewissenlosen, gewinnsüchtigen Menschen gehalten wird, in denen sie sich jeder viehischen Brunst Preis geben muß. Eine Weile träumt sie davon, aus diesen Banden befreit, mit einem Manne, den sie liebt, verbunden, in dem Berufe, den Gott dem Weibe angewiesen, noch glücklich werden zu können, da muß sie aus dem Traume erwachen und die nackte Wirklichkeit zeigt ihr die Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer Wünsche, scheint ihr keinen Ausweg übrig zu lassen, als ihr elendes Leben fortzusetzen, so lang es eben geht. Erwachte nun das Gewissen dazu, und hatte ihre Erziehung ihr keinen festen religiösen Grund geboten, wußte sie nicht, daß auch für sie Gnade und Vergebung bei Gott sei, kannte sie keine menschliche Hülfe aus dem Pfuhle der Sünde und Schande, — nun, was ist da erklärlicher, als daß die arme Verblendete, dazu noch vereint mit dem, den sie liebt, wie sie eben lieben kann, den verzweifelten Sprung thut, der sie wenigstens aus der Dual dieses Lebens rettete? —

M. H., wenn auch dieses Manchen vielleicht heroisch erscheinende und dennoch der Wahrheit nach unsäglich klägliche Ende zu dem Ungewöhnlichen gehört, die Geschichte dieses Mädchens, wie ich sie Ihnen eben zu zeichnen versuchte, gehört leider zu den alltäglichen mit geringen Veränderungen. Ein gut Theil

werden durch Betrug, falsche Versprechungen, gleißende Verführung in diese Häuser gelockt, und wenn sich unser Herz darüber empört, daß solche Seelenverkäuferei unter Christen Statt finden kann, so fragt sich's doch, ob denn diejenigen wirklich weniger das Mitleid eines Christen in Anspruch nehmen sollen, welche Geilheit, Leichtsinn, Eitelkeit und Faulheit dahin brachte? — Sind sie aber einmal da, so weiß eine wahrhaft raffinierte Bosheit sie an den Slavendienst der Sünde zu schmieden, — ja an einen wahrhaften Slavendienst, denn unter der Tünche eines gepuzten, sorgenfreien, lustigen Lebens sind sie doch, sobald irgend ein besseres, menschliches Gefühl, ein Gedanke an wahre Freiheit, an Heraustreten gar in ein anderes Leben in ihnen erwacht, den an die Ruderbank geschmiedeten Galeeren = Slaven nicht unähnlich. Und was ist ihr Ende, wenn sie abgenutzt in jenen Lusthäusern nicht mehr taugen? — Wohl schmeicheln sich viele damit, irgend einen Handwerksmann, Schiffer, Fabrikarbeiter u. dergl., wie es einigen geglückt ist, als Ehemann zu erhaschen, — aber die meisten verkommen in jammervollem Siechthum und Elend. — Wäre das aber auch nicht, — jammervoll ist und bleibt das Ende, wenn es nicht eine Errettung durch wahre Reue und Umkehr ist, wenn die Seele verloren geht.

M. H., ich habe gesagt, ich will Ihr Mitleid erwecken. Erwarten Sie darum von mir nicht Vorschläge, wie etwa die Bordelle, wie überhaupt die Prostitution abgeschafft, noch weniger, wie es damit besser eingerichtet werden könnte, noch weniger etwa, wie man den Prostituirten ein bequemes Leben oder wohl gar größere Achtung verschaffen könnte, erwarten Sie keine Welt- noch Staats- noch Stadt-Verbesserungspläne. Ich wüßte sie schwerlich zu machen und es dürfte dergleichen für uns weniger gehören. Erwarten Sie auch kein bloßes Moralisiren, kein bloßes Ausrufen: wenn's christlich zuginge, so müßte es ganz anders sein! Das wissen wir hoffentlich alle, daß ein wahres Christenthum mit solcher Sünde und Schande zusammen

nicht bestehen kann, und daß jeder, der ein Christenherz hat, an seinem Orte, mit der Gabe und Kraft, die ihm gegeben ist, dagegen sprechen und wirken muß.

Meine Absicht ist, Ihre Beistimmung und Mithülfe zu gewinnen für eine Anstalt, die den armen Gefallenen, welche selber aus jenen Sclavenketten befreit sein wollen, die Mittel bietet, wirklich befreit zu werden, wirklich wieder eintreten zu können in die menschliche Gesellschaft, also für ein sogenanntes „Magdalenen-Asyl“. Es besteht ein solches in Riga seit 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahren, und ich erlaube mir Ihnen einen Bericht darüber vorzulegen.

„Die von dem Pastor L. im Rigaschen Armen-Krankenhanse geübte Seelsorge brachte denselben auch vielfach in Berührung mit den unglücklichen prostituirten Mädchen, die sich zu jeder Zeit mit verschiedenen Krankheiten in diesem Krankenhause befinden. Einzelne derselben, bei denen die seelsorgerischen Mahnungen, ihr elendes Leben im Dienste der Sünde und Schande zu verlassen und durch rechtschaffene Buße und Bekehrung ihre Seelen zu erretten, nicht erfolglos geblieben waren, baten dringend, ihnen dazu zu verhelfen, daß sie ihr bisheriges Leben verlassen und ein anderes rechtschaffenes Leben beginnen könnten. Es war aber des Pastor L., durch vielfache Erfahrung bestätigte, Ueberzeugung, daß damit Nichts gewonnen sei, wenn man solchen Mädchen zur Erlangung ihrer Freiheit behülflich sei und sie dann etwa in Dienstverhältnisse bringe, sondern daß man dafür sorgen müsse, daß in diesen unglücklichen Mädchen ein neuer Grund religiöser und sittlicher Bildung in abgesonderter Verpflegung, unter Zucht und Mahnung aus Gottes Wort und treuer Anleitung zu fleißigen Arbeiten gelegt werde, wenn sie nicht von Neuem der Prostitution verfallen sollten. Die Ueberzeugung theilten mehrere Freunde, mit denen er die Sache besprach, und es wurde von ihnen gemeinsam ein Asyl zur Aufnahme prostituirter Mädchen errichtet.“

„Diese Freunde, die sich mit dem Pastor L. zur Errichtung

des Asyls verbunden, haben auch mit ihm gemeinsam die Berathung und Leitung der Angelegenheiten desselben übernommen.“

„Das Asyl hat den Zweck, armen prostituirten Mädchen, denen ihr elendes und schmachvolles Sündenleben drückend geworden ist, und die Verlangen tragen, dasselbe zu verlassen und durch herzliche Bekehrung sich ihrem Gott und Heilande, von dem sie abgefallen waren, wieder zuzuwenden, zur Erreichung ihrer Absicht zu verhelfen, und sie durch die ihnen im Asyl zu Theil gewordene Zucht und Pflege endlich der christlichen Gemeinde als rechtschaffene Christinnen und der bürgerlichen Gesellschaft als brauchbare Glieder wieder zu geben.“

„Als Hauptmittel, um diese Umwandlung des Sinnes und Lebens bei den armen Mädchen zu Stande zu bringen, wird im Asyl die Zucht und Vermahnung aus dem Worte Gottes angewandt. Dieses wird ihrem Herzen und Gemüthe nicht nur in den gemeinsamen Morgen- und Abendandachten und durch gemeinsames Lesen christlich-erbaulicher Schriften nahe gebracht, sondern sie erhalten auch, da ihnen meist, was sie in der Schule und bei der Confirmation an christlicher Erkenntniß erlangt, verloren gegangen, förmlichen Unterricht in der christlichen Lehre, um das dem Gedächtniß und Herzen Entschwundene in ihnen wieder aufzufrischen und zu befestigen, oder sie zu solcher Erkenntniß der christlichen Wahrheit zu bringen, im Fall sie vielleicht in ihrer Jugend hierin ganz sollten vernachlässigt worden sein. Nächstdem werden sie treulich zu ausdauerndem, fleißigen Arbeiten angeleitet, da Unlust und Nichtgewöhntwordensein zur Arbeit bei Vielen erste und Hauptursache ihres sittlichen Verderbens geworden ist. Darum werden sie angehalten, das, was sie schon von Arbeiten verstehen, fleißig zu üben, und was sie noch nicht verstehen, zu erlernen, damit sie in den nöthigsten Hand- und Hausarbeiten in ihren späteren Stellungen brauchbar erfunden werden.“

„Aufnahme in diesem Asyle finden alle solche prostituirte Mädchen, die in der oben schon erwähnten Stimmung um Auf-

nahme bitten, und sich von Allem, was sie in ihren früheren Verhältnissen fesselte, namentlich Schulden in den Bordellen, sofern sie aus solchen herkommen, selbst frei gemacht haben, oder durch freundliche Vermittelung der Polizei-Behörden davon frei gemacht worden sind. Solche von ihnen selbst ausgehende Bitte um Aufnahme giebt dem Asyle die nothwendige Garantie für ihren Aufenthalt in demselben, daß man sie nämlich mit Vertrauen als solche, die selbst gerettet werden wollen, behandeln könne, und keinen polizeilichen Zwang bei ihnen anzuwenden brauche, wozu das Asyl eines Theils nicht die Macht hat, andern Theils das Gelingen seiner Absicht in sittlicher Zurechtbringung solcher armen Mädchen gefährdet sehen würde, wenn solcher Zwang in Anwendung gebracht werden sollte."

„Die Länge der Zeit ihres Aufenthaltes in dem Asyle ist unbestimmt; sie hängt davon ab, wie schnell oder langsam die beabsichtigte Umwandlung des Herzens und Lebens so weit, als es bei den einzelnen Individuen erreichbar scheint, zu Stande gebracht werden kann."

„Wenn die Leiter der Anstalt bei den Zöglingen des Asyls eine solche Herzensstellung und Lebensgewohnheit wahrnehmen, daß ein Zurückkehren in das gesellschaftliche Leben für sie nicht mehr gefährlich erscheint, werden sie aus der Anstalt entlassen, durch den Genuß des heiligen Abendmahles in die Gemeinschaft der christlichen Kirche, von der sie sich losgesagt hatten, wieder aufgenommen und in, ihren Kräften und Leistungen entsprechende, Dienstverhältnisse gebracht, mit besonderer Rücksicht darauf, daß in diesem Dienstverhältnisse ihnen die Möglichkeit geboten wird, den Sonntagsgottesdienst und andere gottesdienstliche Versammlungen zur weiteren Befestigung in christlicher Erkenntniß und gottseligem Leben und Wandel besuchen zu können, und mit dem Asyle auch später in einer Verbindung der Liebe und des Vertrauens zu bleiben, worin dasselbe eine besondere Stütze, ja Bürgschaft ihres Ausharrens auf dem wieder betretenen guten Wege sieht."

„Wenn sich bei einzelnen Zöglingen des Asyls herausstellt, daß alle Bemühungen, sie aus dem alten Wesen der Sünde herauszureißen, vergeblich sind, sei nun der Grund der, daß sie schon mit unlauteren Absichten um Aufnahme baten, oder daß sie während des Aufenthaltes in der Anstalt dem in derselben waltenden Ernst sich nicht unterwerfen und den Mahnungen der Liebe nicht folgen wollen, — so werden solche endlich ebenfalls, aber nicht als gebessert, sondern als, wenigstens mit den im Asyl anwendbaren und angewandten Mitteln unverbesserlich entlassen und der Polizei- Behörde davon Mittheilung gemacht, damit sie dieselben einer speciellen Ueberwachung unterwerfe.“

„Die Leitung des Hauswesens der Anstalt und die Beschäftigung und Erziehung der Zöglinge ist einer Vorsteherin übergeben, einer frommen christlichen Wittwe, welche die schwere Aufgabe und Mühwaltung aus barmherziger Liebe zu den unglücklichen Mädchen übernommen hat, ohne dafür irgend eine Vergütung in Anspruch zu nehmen; ihre über Wohnung und Kost hinausgehenden Bedürfnisse bestreitet sie aus eignen Mitteln. In Bezug auf die Seelsorge der Mädchen wird sie vom Pastor L. unterstützt, welcher den Zöglingen auch den Religionsunterricht erteilt.“

„Die Mittel seines Bestehens hat das Asyl aus den freien Gaben christlicher Liebe, welche barmherzig ist, weil sie selbst Erbarmen erfahren hat, und immer des Wortes unseres Herrn gedenkt: selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

„Von der bei Weitem größeren Zahl der bisher Aufgenommenen und zum Theil auch schon Entlassenen, welche bis jetzt sowohl Ausländerinnen, als Inländerinnen waren, und zwar beide zu ganz gleichen Theilen, ist zu hoffen, daß sie nicht mehr wieder in das frühere Verderben, aus dem sie durch Gottes Gnade herausgerissen sind, zurücksinken werden. Nur an einigen Wenigen ist die Arbeit der Liebe ganz vergeblich gewesen, indem sie in das alte Sündenleben zurückgefallen sind. Doch

hat auch von diesen Eine ihren Rückfall später bereut, und ist jetzt verheirathet."

Das Speciellere über die Zahl der Aufgenommenen und Entlassenen, und über die Einnahme und Ausgabe der Anstalt giebt folgende Uebersicht:

| 1851—1852.  |                  |
|---|------------------|
| Am 1. Juni 1851 trat die Anstalt in's Leben mit einem     |                  |
| Zöglinge . . . . .  | 1                |
| Im Laufe des Jahres wurden noch aufgenommen . . .         | 4                |
|   | <hr/>            |
| Im Ganzen wurden also im ersten Jahre aufgenommen .       | 5                |
| Von diesen wurde Eine nach ihrem Verlangen zu ihren       |                  |
| Aeltern entlassen . . . . .                               | 1                |
| Eine wurde in die Entbindungsanstalt gebracht . . . .     | 1                |
| Beide haben sich der Verbindung mit der Anstalt und deren |                  |
| Beaufsichtigung und Berathung ganz entzogen; erstere      |                  |
| ist nach einem Rückfalle in die alten Sünden verheirathet |                  |
| worden, von der zweiten, ebenfalls Rückfälligen, hat die  |                  |
| Anstalt gegenwärtig gar keine Kunde.                      |                  |
|   | <hr/>            |
| Somit blieben beim Schlusse des Jahres in der Anstalt nur | 3                |
| Einnahme des ersten Jahres vom 1. Juni                    |                  |
| 1851 bis zum 1. Juni 1852 . . . . .                       | 640 Rbl. 75 Kop. |
| Ausgabe für Einrichtung der Anstalt, für                  |                  |
| Miethc und für Bestreitung des Hauswesens der Anstalt und |                  |
| Kleidung der Zöglinge . . . . .                           | 597 Rbl. 5 Kop.  |
|   | <hr/>            |
| Cassenbestand am Schluß des Jahres . . . . .              | 43 Rbl. 70 Kop.  |

#### 1852—1853.

|  |       |
|--|-------|
| Am 1. Juni 1852 befanden sich drei Zöglinge in der Anstalt | 3     |
| Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen . . . . .           | 9     |
|  | <hr/> |

|  |                  |
|--|------------------|
| Es befanden sich also in diesem Jahre im Ganzen Zöglinge<br>in der Anstalt . . . . .                                   | 12               |
| Von diesen wurden entlassen und in Dienstverhältnisse gebracht,<br>und stehen in bleibender Verbindung mit der Anstalt | 5                |
| <hr/>  |                  |
| Somit bleiben beim Schluß des Jahres in der Anstalt  | 7                |
| Einnahme vom 1. Juni 1852 bis zum 1.<br>Juni 1853, mit Inbegriff des Saldo's<br>vom ersten Jahre . . . . .             |                  |
|  | 573 Rbl. 37 Kop. |
| Ausgabe für Miethe und Bestreitung des<br>Hauswesens der Anstalt und Kleidung<br>der Zöglinge . . . . .                | 550 Rbl. 31 Kop. |
| <hr/>  |                  |
| Cassenbestand am Schluß des Jahres . .   | 23 Rbl. 6 Kop.   |

## 1853—1854.

|   |                  |
|---|------------------|
| Am 1. Juni 1853 befanden sich sieben Zöglinge in der<br>Anstalt . . . . .                                       | 7                |
| Bis zum 1. April 1854 wurden im Laufe des Jahres auf-<br>genommen . . . . .                                     | 4                |
| <hr/>   |                  |
| Es befanden sich also in diesem noch laufenden Jahre bis<br>zum 1. April 1854 in der Anstalt . . . . .          | 11               |
| Von diesen sind bis zum 1. April 1854 als unverbesserlich<br>entlassen mit Wissen der Polizei-Behörde . . . . . | 1                |
| Verheirathet . . . . .  | 1                |
| Entlassen und in Dienstverhältnisse gebracht . . . . .  | 3                |
| <hr/>   |                  |
| Somit finden sich gegenwärtig in der Anstalt . . . . .  | 6                |
| Einnahme vom 1. Juni 1853 bis zum 1.<br>April 1854, mit Inbegriff des Saldo's<br>vom vorigen Jahre . . . . .    |                  |
|   | 450 Rbl. 81 Kop. |
| Ausgabe bis zum 1. April 1854 . . . . .   | 435 " 76 "       |
| <hr/>   |                  |
| Cassenbestand am 1. April 1854 . . . . .  | 15 Rbl. 5 Kop.   |

|  |     |
|--|-----|
| Die Gesamtsumme der bisher aufgenommenen Zöglinge beträgt . . . . .  | 18  |
| Von diesen sind:   |     |
| in Dienstverhältnissen . . . . .   | 7   |
| verheirathet, eine aus der Anstalt, eine nach ihrer Entlassung . . . . .   | 2   |
| als unverbesserlich entlassen, nach dem eigenen Willen der Zöglinge, da hierin kein Zwang angewandt wird . . . . . | 3   |
| gegenwärtig in der Anstalt . . . . .   | 6   |
|  | 18. |

Keinesweges, m. H., ist es nun meine Meinung, daß die „litterarisch = praktische Bürgerverbindung“ als solche sich an diesem Magdalenen = Asyl betheiligen möge. Es mag seinen Weg fortgehen als eine durch Gaben christlicher Liebe erhaltene Anstalt, die Anerkennung bei der Obrigkeit gefunden hat. Was ich Ihnen an's Herz legen, warum ich Sie bitten möchte, ist: sehen Sie dieses Magdalenen = Asyl mit günstigen Augen an, verschaffen Sie ihm dieselbe Geltung auch in den Augen Ihrer Mitbürger.

Es kommt nicht allein darauf an, ihm Geldbeiträge zu verschaffen. O ja, wir bitten auch um die! Lassen Sie immerhin jährlich oder gelegentlich dieser Anstalt christlicher Liebe eine Gabe zukommen und verschaffen Sie sie ihr von andern! Sie sehen aus der Rechenschaft: es wird sparsam damit verfahren. Es wäre nicht möglich, Wohnung, Kost und Kleidung für oft 10 Personen mit so geringen Mitteln zu bestreiten, arbeiteten die Mädchen nicht selber und fände nicht die gewissenhafteste Verwaltung der Gaben Statt. — Aber es kommt nicht auf die Gaben allein an! —

Erlauben Sie weder sich noch andern die — mit dem gelindesten Ausdruck bezeichnet — leichtsinnigen Ausreden: „Das

ist vergebliche Arbeit oder thörichte! Es sind doch einmal verlorene Mädchen! Ob eine mehr oder weniger, — was liegt daran? — Ja, es ist am Ende besser, daß die einmal gefallene ganz drauf geht, als daß andere ihre Stelle wieder ersetzen müssen! Wir werden die Welt doch nicht anders machen u. s. w. u. s. w.“ Das sind Reden, die weder christlichem Ernste, noch christlicher Liebe ziemen. — Wir machen uns wahrlich keine sanguinischen Illusionen, — es thut's auch der Mann nicht, der zunächst die Anstalt leitet. Wir wissen wohl, es ist eine schwere und nicht selten vergebliche Arbeit in den Magdalenen-Asylen. Aber Gott sei Dank, eine nicht immer vergebliche, — und Gott sei Dank, auch wir haben schon mehr als einen Beweis dafür. Und warum sollten wir auch die Rettung weniger, ja einer einzigen Menschenseele so gering anschlagen? Läßt sie sich etwa in Geld verwerthen und schätzen? — Sind wir doch auch nicht mit Silber oder Gold erkaufte!

Und nun, Menschen, welche Rettung suchen — vergessen Sie nicht, daß keine aufgenommen wird, die nicht selber Rettung begehrt —, solchen Menschenseelen diese Rettung verweigern, wenn man helfen kann, ist das nicht unverantwortlich? — O diese Armen sind schlimmer daran, als jener Mann im Evangelium, der unter die Mörder gefallen, aber doch nur am Leibe zerschlagen war, — und hoffentlich werden wir nicht, dem Priester oder Leviten ähnlich, stolz vorübergehen wollen, wenn sie bittend die Hand nach uns ausstrecken! Und wenn sie auch Anfangs noch keinen Begriff von der wahren Rettung haben, wenn sie nur des Luderlebens überdrüssig sind, von den drückenden Clavenketten erlöst sein wollen, — soll man nicht versuchen, ihnen nun auch ein höheres Leben, eine edlere Freiheit nahe zu bringen? — Sie haben's ja wahrlich in dem Asyle nicht leicht, — sie müssen alle ihre Eitelkeit, alle ihre Genüsse aufgeben, kommen in strenge Zucht, magere Kost, müssen allenthalben selbst Hand anlegen, — da erweist's sich bald, ob sie noch Sinn für Besseres haben, ob sie um ihrer Seele Heil

willen ernstlich dem Sündenleben entsagen wollen. Niemand will und kann sie mit Gewalt halten — der Austritt steht ihnen jeden Augenblick frei. — Die Meinung aber — da doch jedenfalls eine Anzahl solcher Abzugs-Canäle für die ungezügelte Brunst da sein müßten, so sei's besser, die einmal Gefallenen, auch wenn sie von ganzem Herzen gerettet sein wollten, und flehentlich darum bäten, zurückzustoßen und mit Gewalt ferner zu Cloaken herabzuwürdigen, damit doch nicht wieder andere in ihre Stelle treten müßten — m. H., die Meinung wollen wir einer Staats-Rechen-Maschine lassen, die kein Herz hat; — wie sie ein Christen-Mensch hegen darf, der ein fühlend Herz im Leibe, der den Glauben an eine Erlösung hat, — das begreife ich wenigstens nicht.

Lassen Sie, m. H., auch die Bezüchtigung unseres Asyls nicht aufkommen: es herrsche da ein pietistisches Wesen, eitel Frömmelei, und daraus werde nun und nimmer nichts Rechtes. Ja, mit denjenigen, die da meinen, es sei irgend eine wahre Befehrung und Besserung möglich ohne Gottes Wort und Gebet — mit denen stimmen wir allerdings nicht überein, sondern wir sind der Ueberzeugung, es giebt überhaupt keine wahre Umkehr zu Gott, zum Guten, ohne zu wahrer Erkenntniß der Sünde und der Erlösung gekommen zu sein, und die wissen wir nur durch Gottes Wort und Gebet zu vermitteln. Wer aber meint, wir suchten aus den Mädchen sogenannte Betschwwestern zu machen, es sei auf ein äußerliches Wesen, auf Frommthun, auf Gebete=Plappern u. s. w. abgesehen, der irrt sich. In unserm Magdalenen-Asyle gilt das Wort, das ja über jedem Christen-Hause und in jedem Christenherzen geschrieben sein sollte: bete und arbeite! — und wenn unser Herr einmal das Wort aussprach: wachet und betet, so sein Sie überzeugt, — es fehlt auch am Wachen nicht. Vermögen diese armen Geschöpfe Anfangs allerdings noch nicht über sich selber zu wachen, so können wir's nicht genug mit Dank anerkennen, daß Gott uns in der Matrone, die dem Asyle vorsteht, eine so

treue und verständige Wächterin gegeben hat, wie wir dieß nur irgend wünschen konnten. Die bis jetzt erzielten Erfolge sind, neben den aufopfernden Bemühungen des Pastors L., ihrer höchst aner kennenswerthen Hingebung und Sorgfalt zuzuschreiben.

Um so mehr aber, m. H., habe ich mich verpflichtet gefühlt, in einem Kreise, wie der hier versammelte ist, alles das auszusprechen, als es ja leider nicht an einer großen Anzahl von Menschen fehlt, in deren Interesse es liegt, alle möglichen übeln Gerüchte über unser Asyl auszusprengen. Es hat das Dasein unseres Asyls in den Freudenhäusern keinen geringen Rumor gemacht, und es haben Manche dahin ihre Zuflucht nehmen wollen. Aber nicht allein diejenigen, welche reich werden durch das Halten der Prostituirten, haben mit allen möglichen, oft recht schändlichen Mitteln dagegen gearbeitet, sondern auch Leute, von denen man es nicht erwarten sollte. Wir haben indeß, Gott sei Dank, auch Schutz gefunden und ohne eigentlich in die Deffentlichkeit hervorzutreten, hat unser Magdalenen-Asyl doch die nöthige Anerkennung und Unterstützung bei der Obrigkeit nicht vermißt.

Zu dieser Anerkennung, zu Schutz und Hülfe seien Sie nun auch, m. H., Sie, ein Kreis von Männern, die zu der Vaterstadt Bestem rathen wollen, herzlichst erbeten!

---